

Der Lachner Marienbrunnen in Verbindung zur Französischen Revolution

Teil 1

Vier merkwürdige Löwen am Marienbrunnen

Vor kurzem wurde der Kreuzplatz in Lachen neugestaltet. Der Marienbrunnen kommt jetzt besser zur Geltung. Er lädt uns ein, etwas genauer hinzuschauen.

Auf der Website der Gemeinde Lachen finden sich Hinweise zum Marienbrunnen. Entstanden ist er um 1794. Die sechs Meter hohe Brunnensäule ist ein Geschenk des Abtes Beat Küttel des Stiftes Einsiedeln. Zu den uns interessierenden Löwen steht: *«Hübsche Gestaltung des Mittelstücks, unten zwei romanisierende Wasserspeier, darüber ein Zürcher Löwe, der das Lachner Wappen hält. Das viereckige Mittelstück endet mit Muscheln, darauf sitzen Löwen»*



Wir wollen die sitzenden Sandsteinlöwen etwas genauer unter die Lupe nehmen. Je zwei schauen etwas verängstigt und haben einen Wurfgegenstand in der linken Vorderpfote, zwei schneiden Grimassen, indem sie mit beiden Vorderpfoten die Lippen auseinanderziehen.

Die vier Löwen auf dem Mittelstück wurden bis vor kurzem kaum beachtet. Das wundert uns; denn wo gibt es ähnlich skurrile Löwenbildnisse?



Die bei der Neugestaltung des Kreuzplatzes bei der Firma Kuster AG in Bäch, zwischengelagerten vier Sandsteinlöwen

Löwenskulpturen als Machtsymbole gibt es zuhauf, weltweit millionenfach. Es sind Zeichen von jenen, die Macht verkörpern, Macht anstreben oder verlorener Macht nachtrauern. Von dem ist bei den Lachner Löwen nichts zu erkennen. Wer Grimassen schneidet, wirkt nicht furchterregend.

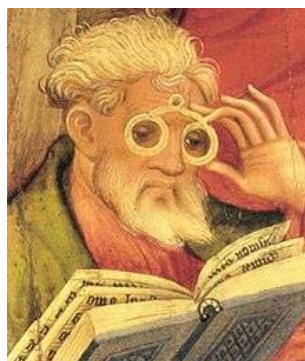
Viele der uns interessierenden Fragen können wir nicht beantworten. Beispielsweise die Frage nach den Vorbildern. Woher hatte der Künstler die Idee? Hat er diese dem Abt vorgeschlagen? Oder umgekehrt, hatte der Abt dem Künstler Vorgaben gemacht? ... oder wurden die vier Löwen ursprünglich nicht für den Brunnenschmuck des Lachner Marienbrunnens angefertigt? Entstanden sie vielleicht sogar ausserhalb der Region? Hatte möglicherweise die Gastwirtfamilie des Gasthauses Löwen die Figuren «gesponsert». Ein Gasthaus namens Löwen in Lachen ist belegt, der Standort hingegen unbekannt. Die vier Löwen sind irgendwie auch kunstvoller, ausdrucksstärker als die in der Säule integrierten Löwen.

Im Kloster Einsiedeln existieren keine Dokumente, die uns zu diesen Fragen Auskunft geben könnten. Wenige Jahre nach der Errichtung des Marienbrunnens wurde das Klosterdorf zum Schauplatz kriegerischer Ereignisse und in diesem Zusammenhang wurden viele Dokumente zerstört.

Unterhalb der Madonna sitzen also vier Löwen, welche spotten oder verängstigt drohen. Wie lässt sich das verstehen?

Brillen oder Wülste?

Religionswissenschaftler sind der Meinung, dass es bei den Augenpartien nicht um Brillen handeln könne und deuten diese als Wülste. Laien werden vielleicht beim Anblick der Lachner Löwen die Augenpartien als Brillen erkennen. Zumindest bei zweien von den vieren, scheint das eindeutig zu sein. Brillen gab es schon lange vor der Entstehung des Marienbrunnens. Hier ein Beispiel aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts.



Der „Brillenapostel“ von Conrad von Soest (1403)

Bei den Brillen für Menschen sind die Bügel oberhalb der Glasfassungen.

| | |
|--|--|
|  |  |
| <p><i>Bügel unterhalb der Glasfassung (in der Annahme es handle sich um eine Brille)</i></p> | <p><i>Bügel oberhalb der Glasfassung</i></p> |

Hatte der Bildhauer in seiner künstlerischen Freiheit «die Löwenbrille» der Anatomie des Löwen angepasst und deshalb den Bügel unten angebracht?

Bei den Spötterlöwen könnte man mit gutem Willen Schnur- oder Lederbefestigungen erkennen, wie sie beispielsweise auf einem Bild von El Greco zu sehen ist.

| | |
|--|---|
|  |  |
| <p><i>Augenpartie – könnte in grosszügiger Interpretation als Fadenbrille erkannt werden</i></p> | <p><i>El Greco «Ausschnitt aus einem Bildnis eines Kardinals um 1600» Faden- oder Riemenbrillen (Nachbau)</i></p> |

Der Versuch, die Gestik der Lachner Löwen zu verstehen, erweist sich als «harte Nuss».

Löwen als Christussymbol?

Über den vier Löwen thront die Gottesmutter Maria. Da liegt es nahe, eine Verbindung mit dem Löwen als Christussymbol herzustellen. Nach christlicher Symbolik ist Christus das Junge der Löwin, welches, tot zur Welt gebracht, am dritten Tag durch das Gebrüll des Löwen zum Leben erweckt wird. Der Löwe als Christussymbol wird auch auf eine Bibelstelle der Offenbarung des Johannes zurückgeführt: Off. 5, 5: „Und einer aus den Ältesten sprach zu mir: Weine nicht! Siehe, gesiegt hat der Löwe aus dem Stamme Juda“.

Soll Christus tatsächlich mit Wurfgegenständen drohen? Oder sind das keine Wurfgegenstände? Die Weltkugel können sie nicht symbolisieren. Sie sind eher plastisch verformt oder Steine, die gut in den Pfoten liegen. Für uns Zeitgenossen ist die Vorstellung, dass Christus Faxen reisst auch etwas befremdlich. Auch dass Christus in vierfacher Ausführung symbolisiert werden soll, ist auch schwer zu verstehen, da je zwei ähnlich dargestellt sind. All diese Fragen können nicht abschliessend beantwortet werden.

Was bleibt, sind vier faszinierende Löwenkulpturen, die Wind und Wetter ausgesetzt sind und immer mehr an Kontur verlieren. Der Vorschlag von diesen vier Löwen Sicherheitsabgüsse zu erstellen wurde im Sommer 2019 ernsthaft geprüft. Leider konnte die Summe von Fr. 10'000.— nicht zusammengebracht werden.

Der Marienbrunnen – Entstehung zur Zeit der Französischen Revolution

Vielleicht ist die Gestaltung des Brunnens auch eine Antwort auf die verstörenden Berichte, welche das Kloster Einsiedeln in dieser Zeit aus Frankreich erreichten. Die Französische Revolution war um diese Zeit äusserst gewaltsam und blutig. Der grosse Terror begann Anfang Juni 1793 und endete mit der Verhaftung und Hinrichtung Robespierres und der Machtübernahme der Thermidorianer am 27. Juli 1794.

Der Stifter des Brunnenschmucks – Abt Beat Küttel

Abt Beat Küttel *2. Juni 1733; † 18. Mai 1808 stammt aus Gersau. Er wurde 1780 zum Abt gewählt. Seine Amtszeit war schon vor Ausbruch der Französischen Revolution schwierig. Kirche und Klöster sahen sich schon vor 1789 starkem politischem Druck ausgesetzt. Ein Beispiel dafür ist der *Josephinismus*; gemeint ist die Art und Weise wie Kaiser Joseph II., Sohn der Kaiserin Maria Theresia, als Mitregent die staatliche Verwaltung Österreichs nach den Prinzipien des aufgeklärten Absolutismus zu reformieren versuchte und dabei Kirche und Klöster nicht verschonte.

Eine Randnotiz dazu: Kaiser Joseph versuchte einen sogenannten Sparsarg einzuführen. Das waren Gemeindegänge, die unten eine Öffnung hatten, sodass sie wieder verwendet werden konnten. Die Bevölkerung, insbesondere die von Wien, protestierte dagegen aber so heftig, dass der Kaiser die Weisung nach einem halben Jahr wieder zurücknahm.

Die Probleme für die Einsiedler Klostersgemeinschaft akzentuierten sich nach dem Ausbruch der Französischen Revolution, insbesondere nachdem die französische Nationalversammlung im November **1790** von allen Priestern den Eid auf die Verfassung forderte, der Papst jedoch den Eid verbot. Es kam zu einer Spaltung der französischen Kirche in eine eidleistende und eidverweigernde Gruppe. Die daraufhin einsetzenden Verfolgungen führten dann **1793** zur Entchristianisierung Frankreichs. *In diese Zeit fällt die Anfertigung des Marienbrunnens in Lachen.* Einsiedeln wurde zum Zufluchtsort vieler Geistlicher aus dem Elsass (vgl. Thomas Fässler «Aufbruch und Widerstand» - Das Kloster Einsiedeln im Spannungsfeld von Barock, Aufklärung und Revolution, Thesis Verlag Egg bei Einsiedeln, 2019). Diese Ereignisse fielen in die Amtszeit des Abtes Beat Küttel.



Abt Beat Küttel

Teil 2

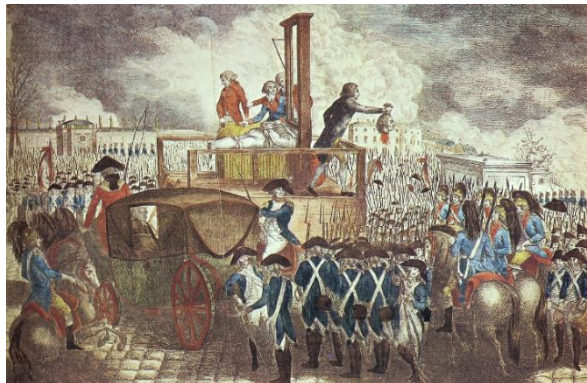
Die Französische Revolution - Auswirkungen auf unsere Region

Der Quatorze Juillet, der französische Nationalfeiertag, erinnert an den Sturm auf die Bastille am 14. Juli **1789**. Die Zerstörung des Pariser Gefängnisses wurde symbolhaft als Überwindung der Zwangsherrschaft des Ancien Regimes wahrgenommen. Der Beginn der Französischen Revolution wurde deshalb mit diesem Datum verbunden.

Nicht nur wirtschaftliche Nöte hatten die alte Ordnung zu Fall gebracht. Ebenso bedeutsam waren die Ideen der philosophischen Aufklärer. Sie schufen die geistigen Grundlagen, die letztlich zu den dramatischen Umwälzungen jener Zeit führten.

Die Ideen der Französischen Aufklärer fanden auch in Adelskreisen Zuspruch. So hatte der Preussenkönig Friedrich II., Widersacher Maria Theresias, mit Voltaire, einer der prominentesten Aufklärer, einige Jahre korrespondiert. Danach hatte er ihn zu sich als Gast an seinen Hof Sanssouci in Potsdam eingeladen. Nach drei Jahren kam es zum Zerwürfnis. Die Art und Weise wie Friedrich II. sich an Voltaire rächte, fand Eingang in die Geschichtsbücher. Dennoch blieben die beiden Brieffreunde. Voltaire starb 1778. Er erlebte die hässlichen Seiten der Französischen Revolution nicht mehr.

Die Sympathien des Adels und des aufstrebenden Bürgertums für die Ideen der Aufklärung änderten sich in dem Masse als die radikalen Kräfte immer mächtiger wurden. Die politische Lage wurde für Adel und Kirche stets bedrohlicher. Ein erster Versuch mit ausländischen Kräften gegen die Revolutionäre militärisch vorzugehen (1. Koalitionskrieg - Kanonade von Valmy am 20. September 1792) scheiterte.



21. Januar 1793 Ludwig XVI. wird auf dem Place de la Concorde enthauptet



16. Oktober 1793, Enthauptung von Marie Antoinette, der Gattin von Ludwig XVI. Sie war eine Tochter von Maria Theresia.

Aufgewachsen im Freulerpalast in Näfels – hingerichtet mit dem Fallbeil in Paris

Wer in Näfels den Freulerpalast besucht (Museum des Landes Glarus), kann sich gut vorstellen, wie in dem imposanten Gebäude einst zwei Buben mit Zinnsoldaten gespielt haben. Beide haben später - wie ihr Vater - die Offizierslaufbahn in französischen Diensten angetreten. Von den beiden Brüdern endete der ältere in Paris, enthauptet mit dem Fallbeil. Er hiess **Karl Josef von Bachmann**. Der jüngere, **Niklaus Franz von Bachmann**, starb eines natürlichen Tods im Alter von 91 Jahren an seinem Geburtsort Näfels.

Tuileriensturm – die Schweizergarde

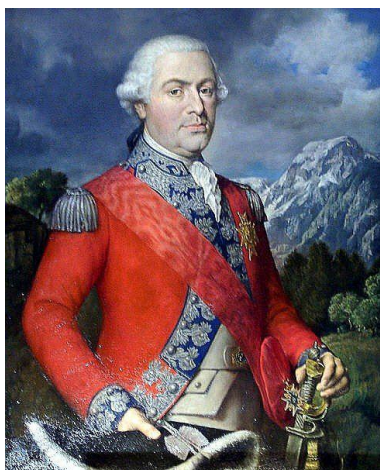
Schon ein Jahr bevor Frankreichs König und Königin enthauptet wurden, wurde die Guillotine eingesetzt.

Der Tuilerien-Palast war die Residenz der französischen Könige in Paris. Ab dem 6. Oktober 1789 waren die Tuilerien auch Wohnort der dort festgesetzten königlichen Familie. Anfänglich hatte sie noch Freiheiten, die dann aber immer mehr eingeschränkt wurden. Die Forderungen an den König, Ludwig XVI., abzudanken klangen zunehmend bedrohlicher. Am 10. August **1792** erfolgte der Angriff.

Die aus französischen Truppen bestehende Nationalgarde hatte sich mehrheitlich den Revolutionären angeschlossen. Die Schweizergarde blieb königstreu und war zuletzt die einzige Truppe über die der König noch persönlich verfügen konnte. Beim Sturm befanden sich noch 750 Gardisten und 200 französische Adlige im Tuilerienpalast. Zwar gab es einen Befehl zur Aufgabe. Im chaotischen Geschehen erreichte dieser aber nur etwa 200 Verteidiger.

Der König und seine Familie waren beim Sturm nicht mehr im Palast anwesend. Das königliche Gefolge wurde zuvor von französischen Nationalgardisten und von 150 Schweizergardisten zur nahen Reitschule begleitet und dort festgesetzt (die Reitschule war Tagungsort der Nationalversammlung). In dem Tross befand sich auch Karl Josef von Bachmann.

Die in die Enge getriebenen Verteidiger des Tuilerienpalastes erbeuteten von den Angreifern einige Kanonen, die sie dann gegen die anstürmende Meute richteten. Ein grosser Teil der Schweizergarde fiel den Angreifern zum Opfer und wurde auf brutale Weise niedergemetzelt. Wenige konnten entkommen, andere wurden gefangen und gelyncht. Den Überlebenden wurde der Prozess gemacht und wie **Karl Josef von Bachmann** zum Tode verurteilt.



(Wikipedia)

Karl Josef von Bachmann, Offizier der Schweizergarde in französischen Diensten, im Rang eines «Maréchal de camp» geboren am 3. März 1734 guillotiniert am 3. September 1792



Das Löwendenkmal in Luzern, das an das tragische Schicksal der Schweizergarde nach dem Tuileriensturm im August 1792 erinnert

Das Leben des Bruders von Karl Josef von Bachmann, **Niklaus Franz von Bachmann**, verlief glückhafter. Er kommandierte in verschiedenen Funktionen Truppen, die gegen Napoleon kämpften. 1802 wurde er der erste Oberkommandierende einer gesamtschweizerischen Armee. 1815 wählte ihn die Tagsatzung zum General. Der darauffolgende Feldzug in die Franche-Comté scheiterte. Noch im gleichen Jahr trat er mangels Rückhaltes der Tagsatzung von seinem Posten zurück. Er hatte grossen Einfluss auf die Bildung der eidgenössischen Armee. Die rote Armbinde mit dem weissen Kreuz ist auf ihn zurückzuführen.



*Niklaus Franz von Bachmann (*27. März 1740 †11. Febr. 1831) 1817 in französischer Uniform (Wikipedia)*

1798 - Der Franzoseneinfall (28. Januar 1798 – 28. Mai 1799) – Ende der Alten Eidgenossenschaft

Auch auf dem Gebiet der heutigen Schweiz gab es viele, die den Ideen der französischen Revolutionären zugetan waren. An verschiedenen Orten wurden Freiheitsbäume, ein Symbol der Französischen Revolution, errichtet.



Anmerkung

Einer der Slogans, die zu Beginn der Ersten Französischen Republik im Umlauf waren, hiess «Liberté, Egalité, Fraternité, ou la mort» (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit oder der Tod). Nachdem die Schreckensherrschaft vorüber war, wurden die Bürger aufgefordert, den Spruch von den Hauswänden zu entfernen. Er geriet in Vergessenheit. Erst 1848 (50 Jahre nach Ausbruch der Französischen Revolution) wurde er wieder aktualisiert. Auf die Todesdrohung wurde allerdings verzichtet. Der Wahlspruch «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» findet sich seither überall in Frankreich. Mit Liberté, Égalité und Fraternité werden die geschichtlichen Ereignisse ins Heroische umgedeutet und verklärt. Aber als ob das nicht genug gewesen wäre, wurde auch noch die blutrünstige «Marseillaise» zur offiziellen Nationalhymne erhoben.

| | |
|--|--|
|  |  |
| Druck aus dem Jahre 1793 | Das offizielle Logo der Französischen Republik |

(Wikipedia)

Nach dem Tuileriensturm entfiel die Grundlage für die eidgenössischen Söldnerdienste in Frankreich. Die Soldverträge wurden aufgelöst, die damit verbundenen Pensionen nicht mehr bezahlt. Das führte zu einer Entfremdung gegenüber der Ersten Französischen Republik. Das Militär der Eidgenossenschaft war mit den Söldnertruppen in Frankreich eng verbunden. Da diese aufgelöst wurden, fehlte in der Eidgenossenschaft danach ein durchorganisiertes Militärwesen.

Die zahlreichen Sympathisanten für die Ideen der Französischen und das schwache Militärwesen auf dem Territorium der Eidgenossenschaft machten es für die Armeen der Ersten Französischen Republik einfach, ihre strategischen Ziele durchzusetzen. Was die politische Führung der Ersten Französischen Republik 1798 in erster Linie anstrebte, waren

- Zugang zu den Schweizer Alpenpässen. Norditalien war so schneller erreichbar.
- Finanzen. Einige Kantone hatten beträchtliche finanzielle Mittel
- Eine zusätzliche Rekrutierungsbasis für Soldaten

Hauptsächlich im westlichen Teil der Eidgenossenschaft gab es zahlreiche - von Bern geleitete - Versuche, die Revolutionsarmeen aufzuhalten. Diese scheiterten aber meist nach kurzer Zeit.

Anmerkung

Am **5. März** kam es an verschiedenen Orten zu Gefechten (St. Niklaus, Fraubrunnen, Neueneegg) und zur entscheidenden Schlacht bei Grauholz. (Im Grauholz wurden die Kampfhandlungen weitergeführt, obwohl Bern schon kapituliert hatte).

Bern verlor den Staatsschatz, der mitsamt den Bären des Bärengrabens nach Paris überführt wurde.

Am **12. April 1789** wurde in Aarau (Teile des heutigen Aargaus war Berner Untertanengebiet) die **Helvetische Republik** ausgerufen. Das neue Staatsgebilde war gleichsam ein Revolutionsexport. Der Verfassungsentwurf stammte vom Basler Peter Ochs.

Nachdem Bern gefallen war, leisteten nur noch katholische Orte militärischen Widerstand. Die Helvetische Verfassung wurde von deren Bevölkerung abgelehnt. Wegen den antiklerikalen Bestimmungen wurde sie «Höllensbüchlein» genannt.

Kommandant der Innerschweizer Truppen wurde der Landeshauptmann von Schwyz, Alois von Reding. Wie sein Vater war er Offizier in spanischen Diensten. 1794 war er nach Schwyz zurückgekehrt. Seine Truppe (etwa 10'000 Mann) war schlecht ausgerüstet und in Eile ausgebildet. Dennoch konnte sie einige Erfolge verbuchen. Der Bestand der kampferprobten französischen Truppen auf dem Territorium der Alten Eidgenossenschaft betrug etwa 35'000 Mann. Die Innerschweizer Truppen hofften auf stärkere Unterstützung aus der Bevölkerung; da diese im Wesentlichen ausblieb, kapitulierte die Schwyzer Landsgemeinde am **4. Mai**.

Einsiedeln ein besonderes strategisches Ziel

Das Klosterdorf Einsiedeln war den Revolutionären schon längere Zeit ein Dorn im Auge. Zahlreiche Geistliche, vor allem aus dem Elsass, hatten dort Zuflucht gefunden. Dass von Einsiedeln auch Agitationen gegen die Erste Französische Republik ausgingen, ist naheliegend. Zudem waren der Fürstabt und das Kloster stark mit dem österreichischen Kaiserreich verbunden, auch finanziell.

Die Revolutionäre hatten Marie Antoinette, die Tochter Maria Theresias, umgebracht. Die Feindschaft war gegeben. Der österreichische, deutsche und russische Adel wollte so nicht enden. Lange Zeit stand es schlecht um die Koalitionsarmeen. Am Ende - nach zahlreichen Rückschlägen und Jahren blutiger Auseinandersetzungen - hatten die Truppen des europäischen und russischen Adels die Oberhand gewonnen und Napoleons Armee 1815 bei Waterloo endgültig besiegt.

Anmerkung

1796 hatte Napoleon den Italienfeldzug abgeschlossen, wo er meist in geringerer Truppenstärke als die feindlichen Armeen insgesamt 13 Siege errungen hatte. Ein Jahr vor dem Einfall der französischen Revolutionsheeren in die Alte Eidgenossenschaft erkundete er den Westen der Schweiz und befand «die Eidgenossenschaft als reif für den revolutionären Umsturz». Am 9. November 1799 gelang ihm der Staatsstreich, bei dem er die politische Macht an sich riss.

Weshalb die Franzosen beim Einmarsch in die Alte Eidgenossenschaft auch das Klosterdorf Einsiedeln als strategisches Ziel ausgewählt hatten, lässt sich im Nachhinein verstehen. Das Kloster bildete einen Hort des Widerstandes gegen die revolutionären Strömungen; militärisch zwar unbedeutend, wirtschaftlich von einigem Gewicht, aber vor allem ein religiöses Symbol, das gründlich beschädigt werden sollte.

Als die von General Schauenburg kommandierten französischen Truppen am 2./3. **Mai 1798** Einsiedeln erreichten, flohen fast alle Bewohner des Klosters. Ziel für die meisten der Flüchtenden war die dem Kloster gehörende Probstei St. Gerold im Vorarlbergischen.

Die französischen Besatzer plünderten das Kloster und zerstörten die Gnadenkapelle. Das Gnadenbild jedoch konnte durch die Mönche gerettet werden. Auf abenteuerlichen Wegen gelang es bis nach Triest an der Adria.

Anmerkung

Am 17. September des gleichen Jahres wurde das leere Stift zum Staatseigentum erklärt. Aufgrund der sogenannten Mediationsakten erhielten die Geistlichen das Kloster am 19. Februar 1803

wieder zu Eigentum. Zwölf Jahre später begann der Wiederaufbau der Gnadenkapelle, indem Teile der alten Bausubstanz verwendet werden konnte.

Zusammenfassung

Dieser Artikel befasst sich im ersten Teil mit den **vier skurrilen Löwen am Marienbrunnen** in Lachen. Es blieben mehr Fragen als Antworten. Die Skulpturen entstanden vor oder zur Zeit der Französischen Revolution. Fürstabt Beat Küttel, Vorsteher des Klosters Einsiedeln, hat den Brunnenschmuck für den Lachner Brunnen in Auftrag gegeben. Wir meinen, dass Form und Gestik der Löwen mit den aufwühlenden Geschehnissen der Revolution im Zusammenhang gedacht werden müssen.

Im zweiten Teil werden einige Ereignisse der Französischen Revolution mit unserer Gegend in Verbindung gebracht. Zwei Brüder, Karl Josef von Bachmann der ältere, und der sechs Jahre jüngere Niklaus Franz von Bachmann stammten aus Näfels (verbrachten ihr Kindheit im Freulerpalast). Ihr Vater war Feldmarschall in französischen Diensten.

Karl Josef von Bachmann starb unter der Guillotine, Niklaus Franz befehligte verschiedene Truppen, die gegen Napoleon kämpften. Später wurde er Oberbefehlshaber der Eidgenössischen Armee.

Die Familie Bachmann zeigt, wie stark führende Geschlechter der Schweiz mit ausländischen Mächten verbunden waren. Sie wurden reich, geadelt und dienten den Herrscherhäusern als treue Soldaten. Ähnliches gilt auch für andere Geschlechter, wie dasjenige der von Redings in Schwyz. Der Kommandant der Widerstandstruppen der Innerschweizer Kantone, Alois von Reding, diente ursprünglich als Offizier in spanischen Diensten.

Die alte Eidgenossenschaft glich einem Flickenteppich von Städten und Landschaften mit Vorrechten, die sich Untertanengebiete minderen Rechtes hielten. Dass die Revolutionsideen in letzteren auf besonders fruchtbaren Boden fielen, ist nicht verwunderlich. Die Patrizier (politisch einflussreiche Stadt-Geschlechter) und Familien in den Landkantonen (Beispiele: Freuler, von Bachmann, von Reding) die mit ausländischen Herrscherhäusern über Soldverträge verhandelt waren, versuchten anfänglich ihre Vorrechte zu retten. Die alte Ständeordnung fiel aber rasch – schneller als von ihren Vertretern erwartet – in sich zusammen.

Nach dem Einfall der französischen Revolutionsheere, den darauffolgenden kriegerischen Handlungen und der Besetzung durch fremde Armeen hatte die Bevölkerung schwer zu leiden. Die Besatzer plünderten Staatskassen und forderten zusätzliche Unterhaltsleistungen (Kontributionen). Pferdefutter und Nahrungsmittel für die Truppen wurden – wie bei solchen Ereignissen üblich – häufig bei der einheimischen Bevölkerung unter Beschlag genommen.

Teil 3

Kriege und eine Hungersnot

Die Bildung von Tochterrepubliken des revolutionären Frankreichs in Italien, Holland und der Schweiz und der Feldzug Napoleons in Ägypten gegen die Interessen Grossbritanniens führte zu einer Allianz von Grossbritannien, Russland und Österreich gegen Frankreich (2. Koalitionskrieg 1798/99–1801/02)

Anmerkung

Die Kriege der Vertreter der alten Ordnung gegen das revolutionäre Frankreich und gegen Napoleon werden in der Geschichtsschreibung Koalitionskriege genannt. Die Verbindungen (Koalitionen) wechselten mehrfach. Es werden insgesamt sechs Koalitionskriege unterschieden. Die kriegerischen Auseinandersetzungen dauerten von 1792 bis 1815, dem Jahr der endgültigen Niederlage Napoleons auf dem Schlachtfeld bei der belgischen Ortschaft Waterloo.

Russische und österreichische Truppen erhielten Marschbefehl. Unser Gebiet wurde Teil des Territoriums, in welchem das Ringen um die europäische Vorherrschaft militärisch ausgefochten wurde.

Im Folgenden Bildnisse von Persönlichkeiten, die an den im Text erwähnten geschichtlichen Geschehnissen mitbestimmend waren.

| | |
|---|--|
|  |  |
| <p><i>Balthasar Alexis Henri Antoine von Schauenburg stammte aus Lothringen.</i></p> <p><i>Bereits mit elf Jahren trat er als Freiwilliger ins Militär ein. Die Kavallerie-Einheit, in die er eingeteilt wurde, stand unter dem Befehl seines Vaters.</i></p> <p><i>Leitete beim sogenannten Franzoseneinfall die aus dem ehemaligen Fürstbistum Basel vorstossende Armee. Er und seine Truppen waren für die Verwüstungen in Einsiedeln verantwortlich. Er wurde Ende Jahr durch André Masséna ersetzt.</i></p> | <p><i>General André Masséna, geboren in Nizza, war bürgerlicher Herkunft</i></p> <p><i>Er hatte Erfolge bei Kämpfen in Italien. Wegen den masslosen Plünderungen, die er zu verantworten hatte, fiel er in Ungnade. Nur Monate später wurde er jedoch wieder als Kommandeur eingesetzt.</i></p> <p><i>Am 10. Dezember 1798 bekam er vom Direktorium den Oberbefehl über die neuformierte 'Helvetische Armee'.</i></p> |

| | |
|---|---|
|  |  |
| <p>Zar Paul I.</p> <p><i>* 20. September 1754 in Sankt-Peterburg; † 11. März 1801 in St. Petersburg.</i></p> | <p>Alexander Rimski-Korsakow</p> <p><i>* 24. August 1753 in Moskau; † 25. Mai 1840 in Sankt Petersburg</i></p> |

Paul I. war 1796 bis 1801 Kaiser von Russland. Nach seiner Geburt wurde er sofort von seiner Mutter getrennt und kam in fremde Obhut. Als seine Mutter, Katharina II. 1796 starb, übernahm er deren Thron. Sie hatte Paul häufig gedemütigt. Wohl deswegen hatte er als Zar ein Dekret erlassen, dass zukünftig nur noch männliche Nachkommen den Zarenthron besteigen sollten.

Sein Palais in St. Petersburg liess er mit besonderen Sicherheitsmassnahmen ausstatten. Trotzdem wurde er dort 1801 von politischen Gegnern erdrosselt.

Rimski-Korsakow kämpfte 1788 im Russisch-Österreichischen Türkenkrieg, 1789 im Russisch-Schwedischen Krieg. 1794 nahm er an der Schlacht bei Fleurus teil und beteiligte sich 1796 am Russisch-Persischen Krieg.

1799 erhielt er von Zar Paul I. das Kommando über eine Armee von 40'000 Mann um nach dem Plan von Erzherzog Karl die Franzosen aus der Schweiz zu vertreiben.



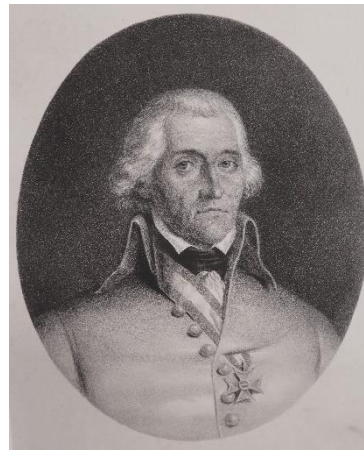
Erzherzog Karl

(* 5. September 1771 in Florenz; † 30. April 1847 in Wien)

Er war der jüngere Bruder von Kaiser Franz II. In der Jugend litt er an Epilepsie. Er sollte deshalb die geistliche Laufbahn einschlagen. Er interessierte sich aber mehr für militärische Belange. 1796, erst 24-jährig, erhielt er den Oberbefehl über sämtliche Reichstruppen an der Rheinfront.

Gegen Napoleon gelang ihm, als erstem Befehlshaber, einen Sieg auf dem Schlachtfeld (Aspern 1809).

Wegen seinen Leistungen wurde der hochadelige Truppenführer später über die Massen bewundert und verherrlicht.



Freiherr Johann Konrad **Friedrich von Hotze**, geboren als Johann Konrad Hotz (*20. April 1739 in Richterswil ZH; †25. September 1799)

Er entstammte einer Chirurgedynastie vom linksseitigen Zürichseeufer.

Seine Militärlaufbahn begann er im Herzogtum Württemberg. Danach diente er in der russischen und der österreichischen Armee.

1798 entschloss er sich die Alte Eidgenossenschaft im Dienst der österreichischen Armee gegen Frankreich zu unterstützen.

In der Ersten Schlacht um Zürich (4. bis 7. Juni 1799) zwang er als Befehlshaber des linken Flügels, obwohl selbst verwundet, die Franzosen zum Rückzug.

Dreieinhalb Monate später verstarb er bei einem Aufklärungsritt in der Nähe von Schänis. Eine französische Kugel hatte ihn getroffen.



Alexander Wassiljewitsch Suworow
 (*13. Nov. 1730 in Moskau; † 6. Mai 1800 in St. Petersburg)

Alexander Suworow nahm an sieben grossen Feldzügen teil. Mit seinen Truppen gewann er 60 Schlachten und verlor keine einzige. Ihm gelangen auch Siege in krasser Unterzahl. 1771 besiegte er mit 882 Husaren 3'000 bis 4'000 polnische Konföderierte.

Auf dem Balkan, bei Kosludscha, überwältigte er mit nur 8'000 Soldaten eine 40'000-köpfige Armee osmanischer Krieger.

Im Russisch-Türkischen Krieg 1787–1791 wurde er mehrfach verwundet.

In Russland wird er als der grösste Kriegsstratege der Geschichte verehrt.

oben: Historienmalerei von Alexander von Kotzebue aus dem Jahr 1860 (61 Jahre nach dem Ereignis)
 Suworow überquert den Panixer Pass.

unten:

Denkmal für General Suworow und dem ortskundigen Führer Antonio Gamba auf dem Gotthardpass (errichtet 1999)



Kriegerische Ereignisse auf dem Gebiet der Helvetik während des zweiten Koalitionskrieges

Die Allianz um Russland, Österreich und Grossbritannien gegen das revolutionäre Frankreich wurde zuerst sehr erfolgreich geführt. Napoleon, der geschickteste Heerführer Frankreichs, war nach der verlorenen Seeschlacht bei Abukir in Ägypten isoliert. Die französisch dominierten Tochterrepubliken in Italien konnten zerschlagen und die alte Ordnung wieder hergestellt werden.

Ähnliches sollte auch mit der Tochterrepublik in der Schweiz, der Helvetischen Republik, geschehen. Französische Besatzertruppen befanden sich seit dem Frühjahr 1789 auf unserem Territorium. Nun sollten diese vertrieben und die alte Ordnung wieder hergestellt werden.

Die Erste Schlacht um Zürich

Die kaiserlichen Truppen rückten am 14. Mai 1799 in zwei Heeresgruppen vor; eine, unter der Führung von Erzherzog Karl, kam aus dem süddeutschen Raum, die andere, unter der Leitung von Friedrich von Hotze, operierte von Feldkirch aus. Die ersten militärischen Auseinandersetzungen begannen am 22. Mai in der Gegend von Andelfingen.

Masséna, der Kommandant der französischen Truppen, zog sich anschliessend in den Raum Zürich zurück, wo er sich verschanzte. Dazu hatte er 25'000 Mann und 130 Geschütze aus der helvetischen Armee zur Verfügung. Sein Kontrahent, Erzherzog Karl, befehligte eine Übermacht von 63'000 Mann.

Am 1. Juni begann Hotze einen Angriff bei Dübendorf. Die Franzosen konnten die Glattbrücke aber verteidigen.

Am 2. Juni starteten Teile des kaiserlichen Heeres einen Angriff von den Höhen des rechten Zürichseeufers.

Am 3. Juni erfolgte ein Gegenangriff der französischen Truppen.

Am 4. Juni begann auf breiter Front ein Angriff Erzherzog Karls auf Zürich. Hotze sollte von Dübendorf heranrücken, wurde aber verwundet und übergab das Kommando an Feldmarschallleutnant Petrasch.

Am Abend des 4. Juni hatte Erzherzog Karl zwar seine Truppen unmittelbar vor die französischen Stellungen gebracht, aber ein Durchbruch war ihm nicht gelungen.



*Stadt Zürich um 1800 (ungefähr um die Zeit der ersten Schlacht um Zürich)
Modell von Hans F. Langmack (1881-1952)*

«Die Österreicher zählten 322 Tote, 1'381 Verwundete und vermissten 836 Mann, vermutlich Gefangene. Die Franzosen hatten 1'700 Gefallene und Verwundete sowie 600 Gefangene verloren.» (Wikipedia: Erste Schlacht von Zürich).

In der Kampfpause am 5. Juni beobachteten die Zürcher wie die Franzosen Brandgranaten vorbereiteten. Die Zürcher Regierung bat darauf Masséna auf Kämpfe in Zürich zu verzichten. Diesem gelang es in der Folge den freien Abzug aus Zürich auszuhandeln.

In der ersten Schlacht um Zürich verloren die Franzosen rund 1'800 und die Österreicher rund 2'500 Mann.

Die zweite Schlacht um Zürich

Die Stadt Zürich zählte im Kriegsjahr 1799 etwa 10'000 Einwohner. Die Zahl der stationierten Soldaten betrug ungefähr 90'000.

Nach der ersten Schlacht um Zürich, die mit dem Abzug der französischen Truppen am 6. Juni endete, wartete Erzherzog Karl auf Direktiven aus Wien und Masséna auf weitere Truppen. Deshalb herrschte im Raum Zürich eine Art Waffenstillstand.

Während dreier Monate war das Territorium der alten Eidgenossenschaft zwischen den französischen und den österreichischen Truppen zweigeteilt. Die Trennlinie verlief entlang dem Unterlauf der Aare-Limmat-Albiskette-Urnersee.

Am 14. August 1799 traf eine russische Armee unter General Alexander Rimski-Korsakow in Schaffhausen ein. Zusammen mit Erzherzog Karl sollten sie die Franzosen aus dem Land vertreiben.

Am 16. August scheiterte ein gemeinsamer Angriff, weil eine Pontonbrücke über die Aare bei Döttikon nicht fertiggestellt werden konnte.

Nach diesem Misserfolg drohte die Koalition auseinanderzubrechen. Es kam zu einem Kompromiss: Erzherzog Karl sollte künftig den süddeutschen Raum verteidigen. Rimski-Korsakow und Hotze erhielten die Aufgabe das ursprüngliche Ziel, die Franzosen aus der Helvetischen Republik zu vertreiben, weiter zu verfolgen.

Rimski-Korsakow sollte mit 20'000 Mann die Linie Unterlauf der Aare-Limmat-Zürich-Meilen besetzen, während Hotze mit 20'000 Mann die gleiche Aufgabe auf der Linie Männedorf-Obersee-Linth-Glarnerland zu übernehmen hatte.

Die Umgruppierung wollte Masséna ausnutzen. Am 30. August wagte er den Angriff. Der Versuch, die Aare bei Vogelsang/Stilli zu überschreiten, misslang, aber die Umsetzung des Nachfolgeplans gelang derart perfekt, dass die französischen Truppen am Ende den Sieg davontrugen.

Anmerkung

Der zuvor in Italien erfolgreiche Feldmarschall Suworow erhielt schon am 25. August den Befehl die Koalitionstruppen im Raum Zürich zu verstärken. Dazu musste er die Alpen überqueren. Obwohl es ihm an genügend Maultieren mangelte, hatte er am 8. September seine Truppen Richtung Gotthard in Marsch gesetzt. Die nachfolgenden Kampfhandlungen und Strapazen bei den Passüberquerungen waren für den Kriegsverlauf nutzlos, militärisch aber eine einmalige Leistung, die in die Militärgeschichte einging.

Siehe Video <https://www.youtube.com/watch?v=cj6LHdZuJ4M&t=9s>

Am Brennpunkt der ersten Kampfhandlungen (Überquerung der Limmat) betrug die Truppenstärke der am linken Limmatufer stationierten Franzosen 8000 Mann. Am rechten Limmatufer befanden sich rund 2600 Russen.

Am 25. September in der Früh begann bei Dietikon die Übersetzung. Um 5 Uhr erreichten die Vorhutten das Kloster Fahr, das sogleich geplündert wurde. Schon um 9 Uhr waren alle französischen Truppenteile (Infanterie, Kavallerie und 26 Geschütze) auf dem rechtsseitigen Limmatufer. Die vom Artilleriefeuer geschwächten Russen wurden vernichtend geschlagen.

Die russische Generalität hatte sich zu lange mit französischen Scheinangriffen befasst. Ein Truppenführer, Generalmajor Markov, wurde gleich zu Beginn der Kampfhandlungen verwundet und gefangen. Eine ausreichende Verstärkung mit den in Zürich stationierten Truppen Rimski-Korsakows liess sich nicht mehr bewerkstelligen.

Die Franzosen konnten rasch gegen Höngg und Zürichberg vorstossen. Beim Milchbuck kam es zu verlustreichen Kämpfen.

Am gleichen Tag (25. September) unternahmen die Franzosen im Raum Glarnerland einen Angriff über die Linth. Der Widerstand der österreichischen Truppen war zu schwach. Sie zogen sich Richtung Ricken zurück.

Am 26. September erreichte Rimski-Korsakow die Nachricht, dass Hotze bei Schänis gefallen war. Dem General drohte mitsamt Soldaten die Einkesselung. Verzweifelt kämpfend gelang ihnen der Ausbruch. Rimski-Korsakow verlor einen grossen Teil seiner Truppen samt Ausrüstung und Vorräte.

Anmerkung

Die auf Wikipedia (Zweite Schlacht von Zürich) angegebenen Zahlen bezüglich der Verluste sind widersprüchlich.

«Die Verluste der Franzosen in der zweiten Schlacht bei Zürich lagen bei rund 6000 Mann, jene der Koalition bei 3000 Mann und 8000 Gefangenen».

In der Spalte Zusammenfassung soll die Truppenstärke der Franzosen 75'000 und diejenigen der Koalitionstruppen 60'000 betragen haben.

Die Zahl der Verluste bei den Franzosen 3000 Tote oder Verwundete; bei den Koalitionstruppen 7000 Tote oder Verwundete, 6000 Gefangene.

Welche Wahrheit auch immer, eines steht fest, die «zivilisatorischen Fortschritte» der Französischen Revolution sind mit einem ungeheuren Ausmass an Blutzoll, Elend und menschlichen Tragödien erkaufte worden. Viele der Soldaten waren nicht Freiwillige, sondern Zwangsrekrutierte.

Die unmittelbaren Folgen für die Schweiz

Den Franzosen gelang es, die Koalitionstruppen aus der Eidgenossenschaft zu vertreiben. Dabei hatte auch die Bevölkerung extrem zu leiden. «Unter Androhung der Freigabe zur Plünderung requirierte Masséna enorme Mengen an Lebensmitteln, Vieh und Futter sowie an Soldaten und Geld. In den vom Krieg betroffenen Gebieten herrschten Mangel und Elend. Der Zweite Koalitionskrieg hatte die Helvetische Republik stark geschwächt. Der verlorene Rückhalt in der Bevölkerung führte 1803 zur Mediationsakte.» (Wikipedia)

Folgen für Europa und die Schweiz

Nach der Niederlage der Koalitionsarmeen gegen die Französische Republik 1799 fanden in unserem Lande keine derart grossen militärischen Operationen mehr statt.

Anmerkung

Der Sonderbundskrieg im Jahre 1847 war eine Auseinandersetzung zwischen den katholisch und den liberal regierten Kantonen. Das Ergebnis war die Verfassung von 1848, bei dem aus dem Staatenbund der Bundesstaat entstand. Der Krieg endete mit 150 Toten und 400 Verwundeten.

Die Auseinandersetzungen mit Frankreich hatten aber noch lange kein Ende. Es folgten die Feldzüge gegen Napoleon (Koalitionskriege 3-6).

In der ersten Phase des 6. Koalitionskrieges unternahm Napoleon einen Feldzug gegen Russland. Die von ihm verhängte Kontinentalsperre (Verhinderung des Handels mit England) sollte den Feind, den er nie besiegen konnte, schwächen.

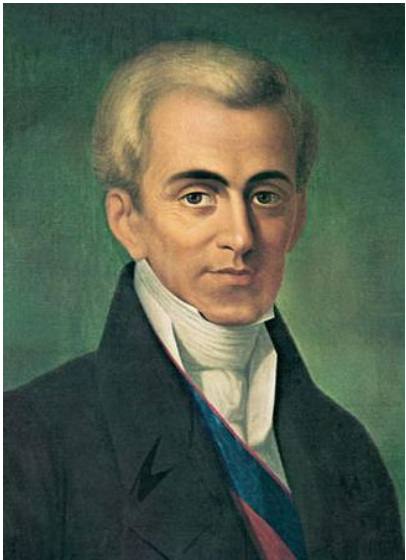
Zar Alexander I. umging die Sanktionen, weshalb Napoleon sich für den Russlandfeldzug (24. Juni 1812 – 14. Dez. 1812) entschied. Dieser endete in einer der grössten Katastrophen der Militärgeschichte. Die Grande Armée bestand zur Hälfte aus Franzosen, die andere war aus 20 Nationen zusammengesetzt. Von den 610'000 Soldaten, die in russisches Gebiet eingedrungen waren, hatte nur jeder zehnte die Strapazen überlebt.

1813 verlor Frankreich die iberische Halbinsel endgültig; dort, in Spanien, wurde lange Zeit ein Guerillakrieg geführt. Es folgten die Befreiungskriege und die entscheidende Niederlage Napoleons in der Völkerschlacht bei Leipzig.

Am 31. März 1814 hatten die verbündeten Truppen Paris eingenommen. Napoleon musste bedingungslos abdanken (11. April). Er wurde auf die Mittelmeerinsel Elba verbannt.

Im Wienerkongress 1814 beabsichtigten die Siegermächte die Grenzen in Europa in ihrem Sinne neu zu gestalten und zu vereinbaren. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge, bis die Nachricht eintraf, dass Napoleon in Südfrankreich gelandet und mit zunehmender Anhängerschaft im Triumphzug in Paris einmarschiert war. Mit Hilfe von Offizieren, die unter ihm gedient hatten, konnte Napoleon die königliche Armee wieder unter seine Herrschaft bringen. (Zuvor stand diese unter der Befehlsgewalt des Bourbonenkönigs Ludwig XVIII, den die Siegermächte anstelle Napoleons installiert hatten).

Napoleons Herrschaft der Hundert Tage (genauer 110 Tage) wurde in der Schlacht bei Waterloo endgültig besiegelt. Der Besiegte, der sich 1804 selbst zum Kaiser gekrönt hatte, wurde ein zweites Mal verbannt. Die dafür ausgewählte Insel, St. Helena, liegt im atlantischen Ozean, 8000 km von Paris entfernt. Napoleon verstarb dort im Alter von 52 Jahren (5. Mai 1821).

| | |
|---|--|
|  |  |
| <p style="text-align: center;">Zar Alexander I.</p> <p>(* 12. Dezember 1777 in Sankt Petersburg; † 19. November 1825 in Taganrog)</p> <p>Alexander I. war der älteste Sohn des Zaren Paul I. Nach der Ermordung seines Vaters (1801) gelangte er auf dessen Thron. Schon im Alter von 15 Jahren wurde er mit der damals 14-jährigen Prinzessin Louise von Baden verheiratet, treibende Kraft zu dieser Verbindung war seine Grossmutter, Kaiserin Katharina II.</p> <p>Alexander I. war offen für Reformen, hatte auch in Teilen des Landes die Leibeigenschaft abgeschafft. Er bewunderte Napoleon und arbeitete auch zeitweise mit ihm zusammen. Als er sich 1804 Österreich anschloss, kam es zum Bruch. 1808 wurde der Bund mit Frankreich jedoch wieder erneuert. 1812 der erneute Bruch. Die Antwort Napoleons war der Russlandfeld-</p> | <p style="text-align: center;">Ioannis Antonios Graf Kapodistrias</p> <p>(* 31. Januar 1776 auf Korfu; † 27. September 1831 in Neapel)</p> <p>Ioannis Kapodistrias studierte in Italien Philosophie und Medizin. Nach dem Studium gelang ihm in seiner Heimat eine bemerkenswerte politische Karriere. 1807 wurde er Oberbefehlshaber aller Milizen auf den ionischen Inseln. Noch im gleichen Jahr wurde im Frieden von Tilsit (1807) die ionischen Inseln Frankreich zugesprochen. Darauf zog sich Kapodistrias auf seine Güter zurück.</p> <p>1809 wurde er vom russischen Aussenministerium nach Sankt Petersburg berufen. Nach Napoleons Russlandfeldzug 1812 begleitete er Zar Alexander I. wobei er dessen Vertrauen gewann.</p> <p>Beim Wienerkongress war er für die Schweiz zuständig. In Zusammenarbeit mit dem Genfer</p> |

| | |
|--|--|
| <p>zug mit dem er seinen eigenen Niedergang einleitete.</p> <p>Napoleon wurde zwar militärisch besiegt und Alexander I. war einer der Gewinner, aber die Ideen der französischen Revolution lebten weiter. Europa kam nicht zur Ruhe. Alexander I. sah sich im eigenen Lande auf viele Arten bedrängt. In der Folge verblassten seine Ideale und die offene wie auch die geheime Polizei wurden für ihn immer bedeutsamer.</p> | <p>Charles Pictet de Rochemont bewirkte er für unser Land die immerwährende Neutralität (1815). Die Schweiz hat Ioannis Kapodistrias sehr viel zu verdanken.</p> <p>Ab 1816 verwaltete er zusammen mit Graf Nesselrode die auswärtigen Angelegenheiten Russlands.</p> <p>1822 quittierte er den russischen Staatsdienst und widmete sich danach Griechenlands Unabhängigkeitsbestrebungen.</p> <p>1831 wurde er in Nafplion, auf dem Weg zur Kirche, ermordet.</p> |
|--|--|

Nach der endgültigen Niederlage Napoleons bei Waterloo wurden in Wien die Verhandlungen weitergeführt.

Möglicherweise hatte dort auch der ehemalige Hauslehrer von Zar Alexander I., der aus dem Welschland stammende Frédéric-César de La Harpe, einen gewissen Einfluss gehabt.

Fest steht: Ioannis Kapodistrias hat bei der Nachkriegsordnung von 1815 für unser Land eine bedeutende Rolle gespielt und dabei grosse Verdienste erworben. Es war Zar Alexander I., der 1815 per Dekret die Schweiz zur Neutralität verpflichtet hatte.

Die Hungersnot von 1816

Aus «Die letzte Hungerkrise der Schweiz 1816 – 1818» von Bruno Thurnherr

«Peter Scheitlin (damals Theologe in St.Gallen):

Meine Armenreisen (Linthtal 1817): Da ich in eine der Hütten eintrat, befiel mich beinahe Entsetzen: In einem kleinen Stübchen waren acht Menschen in schwarzen Lumpen beieinander. Der Schmutz war zum Erschrecken. In einer Wiege lag ein neugeborenes Kind, wie ein Tod, blass, ohne eigene Kraft, ohne bemerkbare Sorge der Eltern. Wie aus Gräbern hervorgescharrt sahen alle Anwesenden aus, am elendesten der ausgemergelte Vater des Kindes, dessen hohle Augen und eingefallene Backen die Nähe des Todes verkündigten. Tische, Bänke, Stühle waren keine vorhanden, auch nicht ein Hausgerät.

Augustin Schibig (Frühmesser in Schwyz):

Besonders in den Kirchgängen Iberg, Rothenthurm und in den Berggegenden haben die Kinder oft im Grase geweidet wie die Schafe. Diese unglückseligen, bedauernswürdigen, armen Geschöpfe sahen aus wie Sterbende, so hager, blass, mit eingefallenen Augen und ganz abgemergelt, dass man sie ohne Mitleid nicht ansehen konnte.»

Wieso kam es zu dieser Katastrophe in dem Land, das kriegsbedingt schon 1799 und in den folgenden Jahren eine Ernährungskrise sondergleichen erlebt hatte?

Die Fachleute sind sich einig. Der Grund für die Hungersnot von 1816 bis 1818 liegt in einem Vulkanausbruch in Indonesien. Der Ausbruch des Tambora vom 5. bis 10. April 1815 war eine der stärksten Vulkaneruptionen der letzten 70'000 Jahre. Die Aschenniederschläge erreichten einen Radius von 1300 Kilometern.

«Die Folgen für die Vegetation waren enorm: Die Wintersaat reifte 1816 nicht, die Sommersaat kam dann zu spät in den Boden, so dass auch diese schwer litt. Das Gemüse verfaulte oder wurde von Schnecken gefressen. Die Kartoffeln entwickelten sich nicht oder verfaulten, im Frühwinter wurden einige kirschengross geerntet. Trauben und Früchte reiften nicht. Das Gras wuchs im Frühjahr sehr

langsam, im Sommer kaum mehr. Die Heuernte fiel teils aus; das eingebrachte Heu war so schlecht, dass das Vieh im Winter kaum recht ernährt werden konnte.» (Bruno Thurnherr)

Kein Land war so schwer betroffen wie die Schweiz. Berichte über diese Not gelangten auch an den Zarenhof. Die Besetzung unseres Landes mit französischen, österreichischen und russischen Truppen begann 18 Jahre zuvor. Die Folgen für die Bevölkerung waren auch Zar Alexander I bekannt. Im April 1817 spendete er 100'000 Rubel für die Ostschweiz. Auch aus Deutschland und Italien trafen Spenden ein.

Das schweizerische Staatswesen war aber damals so schwach, dass die Verteilung der Hilfsgelder nur schleppend vorankam. So erhielt die Gemeinde Flawil ihren Anteil erst 1833.

Das hat sich grundlegend geändert. Die Schweiz war bei der Verteilung der Hilfsgelder bei der Coronapandemie äusserst effizient und auch mit den aus der Ukraine Geflüchteten scheint sie klar zu kommen.

Was aber nicht geändert hat, das ist die Tatsache, dass sowohl die Natur wie auch Menschen Katastrophen auslösen können. Dass aber Menschen auch zu viel Positivem fähig sind, zeigt die erfolgreiche Fertigstellung des Escherkanals. Das Werk wurde - trotz den 1798 einsetzenden kriegerischen Ereignissen und dem Elend der Folgejahre - 1811 vollendet. Das Geschiebe der Linth wird seither direkt in den Walensee geführt und bewahrt so die Region von den zuvor häufig wiederkehrenden Überschwemmungen.



General Hotze Denkmal bei Schänis